Wissenschaft als Praxis

Autor(en): **Reichert, Dagmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-967609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. Dagmar Reichert betreibt eine Firma für Forschungsberatung und Ausstellungsentwicklung. Sie stellt in dieser Kolumne ihre persönliche Sicht der Forschungswelt dar.

Wissenschaft als Praxis

«Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis ist gespannt» – ich kann dies nicht mehr hören! Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Wirtschaftswissenschaftern und Managern, Misstrauen zwischen Klinikprofessoren und Krankenschwestern oder Konflikte zwischen Biologen und Landwirten werden häufig als «Spannung zwischen Wissenschaft und Praxis» bezeichnet.

Das Entgegensetzen von Wissenschaft und Praxis verkennt, dass wissenschaftliches Forschen selbst eine Praxis ist. Wenn sie auch vom Handeln und Eingreifen absehen will und die Welt erst einmal verstehen möchte, so beruht sie doch auf Kompetenz und Erfahrung, auf Fingerspitzengefühl und einer guten Nase fürs Wesentliche.

Dass Forschung Praxis ist, Ergebnisse handwerklich entstehen und im wissenschaftlichen Diskurs nicht von selbst zu anerkannten Erkenntnissen werden, ist unter Wissenschafterinnen und Wissenschaftern ein offenes Geheimnis. Doch was diese am Mittagstisch über ihren Alltag plaudern, geben sie gegen aussen kaum preis.

Würden die Wege und Umwege des Forschens vermehrt öffentlich gemacht und die eigene Wissenschaft auch als Praxis dargestellt, so würde damit die Kommunikation mit anderen Bereichen von Praxis erleichtert. Zwischen dem Handwerk der Biologin und dem Handwerk des Landwirts ergäben sich gemeinsame Anknüpfungspunkte und Einsichten in Schwierigkeiten, die sich beiden in gleicher Weise stellen.

Am Beispiel eines Konflikts zwischen Biologen und Landwirten um Düngebeschränkungen in der Nähe eines neuen Naturschutzgebietes konnte ich dies vor einer Weile beobachten. «Da kommen die Studierten und wollen uns sagen, was wir besser machen sollen», sagten die einen. «Die Leute sind uneinsichtig, wir werden laufende Kontrollen brauchen», sagten die anderen. Was hier einer Kommunikation im Wege stand, war erstens das fehlende Bewusstsein darüber, dass gleiche Begriffe (hier zum Beispiel das Wort «Boden») für Biologen und Landwirte etwas anderes bedeuten, zweitens verschiedene Interessen (hier diese der Eigentümer, dort jene der Allgemeinheit) und drittens unterschiedliche Durchsetzungsmacht und ungleicher gesellschaftlicher Status der Konfliktpartner.

Diese Unterschiede im gegenseitigen Gespräch offenlegen und die biologischen Gutachten nicht verabsolutieren, sondern als Ergebnis einer bestimmten, einer anderen Praxis kenntlich machen: Dies konnte in diesem Fall eine Zusammenarbeit von Partnern ermöglichen, die einander in ihren je verschiedenen Kompetenzen respektieren.

Es gibt noch einen zweiten Grund, warum ich die Rede von der «Spannung zwischen Wissenschaft und Praxis» für so unglücklich halte. Sie verleitet dazu, von der Wissenschaft mehr «Praxisrelevanz» zu fordern und zu meinen, man könne dies rasch und einfach erreichen. Würde man, statt von der «mangelnden Praxisrelevanz der Wissenschaft» zu reden, eher sagen, dass es zwischen zwei verschiedenen Praxisfeldern Verständnisschwierigkeiten gibt, wäre vieles klarer. Etwa, dass diese Schwierigkeiten von Wissenschaftern nicht erfordert, noch mehr zu sagen, sondern eher, mehr zuzuhören. Und dass das Überwinden der Schwierigkeiten Zeit braucht, Zeit für Dialog und für Aufbau von Vertrauen.

D.R.